

Megatrend Pluralisierung

Sozialhistorische Perspektiven

Die Entwicklung des westlichen Christentums ist durch eine Vielzahl von „produktiven Trennungen“, (Jenö Szücs) charakterisiert. Verschiedene ursprünglich religiös eingebundene Lebensbereiche lösten sich aus diesem Kontext und wurden zu aus der Religion ausgegrenzten, säkularen Subsystemen der Gesellschaft. Das gilt – in der Langzeitentwicklung betrachtet – etwa für Politik, Recht, Erziehung, Kunst, Philosophie, Naturwissenschaften etc. Durch die Ausdifferenzierung aus der Religion wurde eine besondere Entwicklungsdynamik ermöglicht – deshalb „produktive Trennung“. Die älteste und folgenreichste dieser „produktiven Trennungen“, war sicher die zwischen geistlicher und weltlicher Gewalt, die letztlich zur Trennung von Kirche und Staat führte. Ein Kennzeichen des säkularen Staats ist seine grundsätzliche Offenheit für die Vielfalt unterschiedlicher Religionsgemeinschaften. Der Weg zu diesem religiösen Pluralismus war ein weiter. Seit der Reformation ist es in Europa - insbesondere im Protestantismus - zu einer zunehmenden Ausdifferenzierung neuer religiöser Gruppierungen gekommen. Die Verankerung religiöser Toleranz gegenüber nonkonformistischen Religionsgemeinschaften hat sich vielfach erst im 18. und 19. Jahrhundert durchgesetzt. In den Vereinigten Staaten von Amerika hingegen war der religiöse Nonkonformismus als gestaltendes Prinzip schon früh erfolgreich. Die „Denomination“, als die amerikanische Entsprechung zur europäischen „Konfession“, meint eine „nonkonformistische Gruppierung, die selbst zentral und normativ geworden ist“, (Will Herbey). Zum Unterschied von der Sekte ist sie sozial etabliert und ein wesentliches Element des Gesellschaftsaufbaus, zum Unterschied von der Kirche erhebt sie keinen Anspruch auf eine spezifische staatliche Anerkennung. Der Denominationalismus der USA ist Ausdruck einer besonders weit gehenden religiösen Pluralisierung. Mit „der göttliche Supermarkt“, (Malise Ruthven) wird diese Tendenz zur Diversifizierung, treffend charakterisiert. Es hat den Anschein, daß sich in Europa in der jüngsten Vergangenheit ein Prinzip der Annäherung an amerikanische Verhältnisse abzeichnet. Die Entwicklung zu religiöser Pluralisierung geht jedenfalls auch hier weiter. Ein essentielles Element dieser Entwicklung ist es, daß neben vielfältigen religiösen Bekenntnissen auch religionsähnliche bzw. explizit nichtreligiöse Anschauungen an Raum gewinnen. Der Prozess der Pluralisierung erscheint so vom Prozess der Säkularisierung begleitet.

Relgioide Phänomene

Aus historischer Langzeitperspektive betrachtet sind die in der Gegenwart beobachtbaren Phänomene einer „neuen Religiosität“, im Kontext von Prozessen der Pluralisierung zu sehen, die mit Prozessen der Säkularisierung in Zusammenhang stehen. Das Projekt „Megatrend Religion?“, unterscheidet Religiosität auf drei Ebenen: 1. „religioide-spirituelle Religiosität“, 2. „Religiosität als Transzendenzerfahrung“, und 3. „Religiosität im speziellen Sinn“. Die Grundthese der Untersuchung lautet: „In all den Lebensbereichen, die sich im Rahmen der kulturoziologischen der Gesellschaft als religions-, „trächtig“, bzw. produktiv erweisen kann... Religiosität zumindest auf einer der drei oben genannten Ebenen finden – mit je unterschiedlichen Schwerpunkten, Inhalten und Funktionen und in je unterschiedlichen Formen. Im empirischen Teil der Projektuntersuchungen finden sich vor allem Phänomene der Ebene 1 angesprochen. Der Neologismus „religioide“, wird dabei häufig verwendet. Das Wort bedeutet etymologisch „religions-ähnlich“, „wie Religion aussehend“. Neue wissenschaftliche Begriffe stellen häufig wichtige Neuorientierungen des wissenschaftlichen Fragens dar. Nach „Religions-Ähnlichem“, in der Gesellschaft der Gegenwart zu fragen, eröffnet sicher in Hinblick auf die Entwicklung von Religion und

Religiosität in der Zukunft interessante Perspektiven. Die Geschichte erscheint in einem interdisziplinären Gespräch über solche „relgioide“, Phänomene herausgefordert, Entwicklungslinien in der Vergangenheit nachzugehen, die zu einem „religions-ähnlichen“, Charakter von Erscheinungen in der Gegenwart geführt haben. Eine Beschäftigung mit den unterschiedlichen Wurzeln solcher Erscheinungen mag auch für eine differenzierte Sicht der Möglichkeiten ihrer Weiterentwicklung von Bedeutung sein. In diesem Sinn sei eine Typenbildung versucht.

- als Reliktformen christlicher Tradition

Was wir heute in mitteleuropäischen Gesellschaften als „religions-ähnlich“, empfinden, hat zunächst mit ganz spezifischen Traditionen und Erfahrungen mit Religion in diesem Kulturraum zu tun. Unser Alltagsverständnis von Religion ist primär vom Christentum geprägt. Auf diesem Erfahrungshintergrund werden wir etwa Schuldbekenntnisse, Formen des Fastens oder liturgische Handlungen auch in säkularisierter Form spontan als „religioid“, einstufen. Für Tanzen, Sport oder Sexualität gilt das sicher nicht in der gleichen Weise, weil diese Lebensbereiche in christlicher Tradition nicht sakral geprägt sind, ja sogar vielfach als eine Gegenwelt des Religiösen empfunden wurden. Sicherlich wissen wir aus Informationen über Religionen, die aus anderen Kulturräumen stammen, daß Trance, Ekstaseformen, Körpertechniken im religiösen Leben eine wichtige Rolle spielen. Wir verfügen sozusagen auch über religionswissenschaftlich geprägte Vorstellungen und Assoziationen, was „religions-ähnlich“, oder „religionsnahe“, sein kann. Wie immer wir den Begriff „religioid“, definieren - wenn wir ihn in der Wissenschaft verwenden und in der Alltagssprache etwas damit erklären wollen, so schwingen spezifisch christlich geprägte Konnotationen dabei mit. Dieser Voraussetzung muß man sich bei der Bestandsaufnahme und Analyse von Phänomenen der sogenannten „neuen Religiosität“, bewußt sein. Es soll für „Religioides“, in diesem aus der eigenen Tradition geprägten Vorverständnis nicht ein neuer Neologismus „christianoid“, eingeführt werden. Für eine Typenbildung von Phänomenen, die für die Gegenwart im Nahbereich von Religion untersucht werden, kann es jedoch hilfreich sein, sich die Frage zu stellen, was davon aus einem spezifisch christlichen Kontext stammt. In den Projektberichten wird vielfach von Erscheinungen gesprochen, bei denen sich Religion in der Gesellschaft „verflüchtigt“, oder „verdünnt“, hat, bzw. „verdunstet“, ist. Aus historischer Perspektive könnte man in diesem Zusammenhang von „Relikthaft-Religiösem“, sprechen. Die „produktiven Trennungen“, der christlich-europäischen Gesellschaftsgeschichte haben zu vielfältigen Prozessen der Abspaltung von Lebensbereichen aus ihrer ursprünglich christlich-religiösen Einbindung geführt. Trotz dieser mit Säkularisierung verbundenen Differenzierungsprozesse sind religiöse „Restbestände“, verblieben, die uns in diesen Bereichen „Religions-Ähnliches“, empfinden lassen. An einigen Beispielen, die in der Projektstudie von der Gegenwart her als „religioid“, eingestuft werden, sei dies illustriert.

Unter dem Titel „Religiosität in der Freizeit- und Erlebnisgesellschaft“, wird die Reise als „populärste Form des Glücks“, behandelt. Neben diesem Moment der Glückssuche werden zahlreiche andere „relgioide“, Momente der modernen Urlaubsreise herausgestellt: außeralltägliche Erfahrungen, Grenzerlebnisse, symbolische Wanderschaft, Suche nach psychischer und physischer Heilung. Blickt man in die Vergangenheit zurück, so wird klar, warum die Urlaubsreise sich so viele „relgioide“, Elemente erhalten hat. Alle Formen der Freizeitreise - die Dienstreise gehört in einen ganz anderen Zusammenhang - wurzeln letztlich in der christlichen Pilgerfahrt. Mit der Suche nach Heil - im Jenseits und im Diesseits - hat die Geschichte der Reise begonnen. Um die Seele von Schuld, aber auch den Körper von Krankheit zu entlasten machte man sich auf den Weg zu heiligen Orten. Der Prozeß der Differenzierung und damit der Säkularisierung setzte schon früh ein. Die Bildungsreise führte

zu „heiligen Orten“, des Wissens, aber auch des Kunstgenusses, die Badereise zu Kurorten, in denen man Heilung - jetzt nicht mehr durch Begegnung mit dem Heiligen - erhoffte. Gerade in den letzten Jahrzehnten hat dieser Prozeß der Differenzierung von Reisemotiven, Reisezielen, Reiseformen in bisher nicht dagewesene Dimensionen geführt. Religiös motivierte Reisen zu traditionellen Wallfahrtzielen der Christenheit stellen in diesem Reiseboom ein bescheidenes Restsegment dar. Und auch dort, wo sie fortgeführt werden, haben sie neue Bedeutungen gewonnen. Die „Wiederentdeckung“ des Jakobswegs ist kein „Revival“, mittelalterlicher Fernwallfahrt und die Rombesucher des Jubeljahrs 2000 lassen sich nicht mit den ablaßsuchenden Pilgern aus der Frühzeit des „Anno Santo“, gleichsetzen. Auch wo sich Reliktformen „alter Religiosität“ erhalten haben, ist die „neue Religiosität“, keine „Wiederkehr“. Die „Pilgerfahrten“, zu den „Kultstätten“, des modernen Massentourismus, die heutiges Reisen bestimmen, enthalten sicher manche Elemente, die uns aus der Tradition der christlichen Pilgerfahrt an Religiöses erinnern - im Prinzip aber sind sie ein säkulares Phänomen und lassen sich nicht als Vorstufe einer Entwicklung zu „neuer Religiosität“, verstehen. Der Prozeß der Differenzierung, der Pluralisierung und Säkularisierung erscheint in diesem Bereich unumkehrbar.

Die Suche nach „Religiosität im 'Blätterwald'“ analysiert religiöse Phänomene in den Printmedien. Sie wird mit der Frage „Vom Kult zur Schrift und wieder zurück?“, eingeleitet. Wie Judentum und Islam ist das Christentum eine Schriftreligion, in der „Heilige Schriften“, eine zentrale Rolle spielen. Gerade in der westlichen Christenheit hat die Beschäftigung mit heiligen Texten die Entwicklung und die Entfaltung der Schriftlichkeit enorm beeinflußt. Die Entdeckung des Buchdrucks im Spätmittelalter wäre ohne diese religiöse Bedeutung des Schriftlichen nicht zu verstehen. Und religiöse Schriften haben die europäische Buchproduktion lange dominiert. Das neue Medium gab allerdings auch für säkulare Bedürfnisse viele Möglichkeiten. So kam es schon bald zu einer Differenzierung und Säkularisierung von Schrifttum. Eine gewisse religiöse Aura hat sich das Buch freilich bewahrt, auch wenn sein Inhalt rein weltlich ist. Es zeigt sich das etwa an der Bedeutsamkeit, die den Aufbewahrungsorten von Büchern beigemessen wird. Von den Klosterbibliotheken zu den öffentlichen Bibliotheken der Moderne war es ein weiter Weg. Trotz vieler Veränderungsprozesse - eine gewisse sakrale (oder „sakraloide“) Atmosphäre ist den Bibliotheken geblieben. Subjektiv unterschiedlich wahrgenommen zählen sie sicher auch heute noch zu den „heiligen Orten“. Auch Buchhandlungen haben eine gewisse Sonderstellung. Und unter den privaten Besitztümern kommt oft den Büchern eine besondere Bedeutsamkeit zu. Bücher wirft man etwa nicht so ohne weiteres weg. Das unterscheidet sie sicher von Tageszeitungen. Ihnen kommt unter den Printmedien ein ungleich geringerer „religiöser“ Gehalt zu, wenn bei ihnen von einem solchen überhaupt gesprochen werden kann. Die ursprünglich religiöse Bedeutung von Schrifttum hat sich hier im Zug der historischen Entwicklung besonders weit verflüchtigt. Im Bücherbestand religiöser Menschen kommt der Heiligen Schrift bzw. religiösen Büchern in der Regel ein besonderer Platz zu. Ähnliches kann aber mit säkularen Texten auf der Basis persönlicher Bedeutsamkeit der Fall sein. Und wenn wir auf gesellschaftlicher Ebene in metaphorischer Weise von „Kultbüchern“, sprechen, so zeigt sich daran, daß sakrale Traditionen im Bereich der Printmedien weiter lebendig sind. Die zentrale Bedeutung des „Buchs der Bücher“, im abendländischen Kulturerbe wirkt in solchen „religioiden“, Erscheinungen relikhaft weiter.

Das Thema „Religioides und Religiöses in der Werbung“, führt zu den Bilder- und Traumwelten, die die Medien vermitteln. Insbesondere in der Analyse der Fernsehwerbung wird festgestellt, daß solche Bilder- und Traumwelten „religioiden“, bzw. religiösen Charakter annehmen können. Es wird in diesem Zusammenhang von „kultischen Inszenierungen“, von „Sehnsucht nach Mythos und Magie“, von „Werbehelden“, von „Kultobjekten“, von „Bühnen für das Schauspiel der Vollkommenheit“, von der „Inszenierung einer vollkommenen

Lebenswelt,,, von der „Harmonie des Bühnenbilds,,, von der „Kreation neuer Götter,, gesprochen. Der Weg zurück zu spezifisch christlichen Wurzeln solcher religiöider Phänomene ist in diesem Fall komplizierter und stärker vermittelt. Religioides in der Fernsehwerbung ist im Kontext des Fernsehens direkt zu sehen. Die technische Innovation, die „Bilder- und Traumwelten,, ins Wohnzimmer bringt, bedeutet innerhalb der Langzeitentwicklung in diesem Bereich eine besonders einschneidende Zäsur. Früher waren diese Welten nur außerhalb, nämlich im Kino, zugänglich. Im Wohnzimmer hat übrigens das TV-Gerät häufig den Platz des alten Herrgottswinkels eingenommen - ein für den Wandel privater Kultformen und Kultobjekte nicht uninteressanter topographischer Zusammenhang. Geht man in der Vermittlung von Bilder- und Traumwelten weiter zurück, so führt der Weg vom Kino zum Theater. Die Vorstufe des Theaters wiederum sind in der europäischen Geschichte die verschiedenen Repräsentationen des Heilsgeschehens inner- und außerhalb der Kirche, wie sie in Passionsspielen bis in die Gegenwart nachleben. Sie schließlich wurzeln unmittelbar in der christlichen Liturgie. Sicher ist eine solche Entwicklungslinie hier nur in radikaler Verkürzung andeutbar. Daß die Richtung der Rekonstruktion stimmt, das wird aus den aufgegriffenen Stichworten wohl deutlich. Religions-Ähnliches wurde in dieser Entwicklung über viele Wandlungsprozesse hin beibehalten. Trotz weitestgehender Säkularisierung erhielt sich etwa das Theater den Anspruch auf umfassende Sinnstiftung. Auch die quasi-religiöse Ergriffenheit stellt einen Kontinuitätsfaktor dar. Liturgische Inszenierung wird auf säkulare Themen übertragen. Der Schauspieler übernimmt gleichsam kultische Funktionen und wird selbst zum Kultobjekt. Unter anderen technischen Voraussetzungen setzt sich diese Entwicklung im Film fort. Filme auf religiöide Phänomene zu untersuchen, wäre wohl ein ergiebiges Thema gewesen. Dasselbe gilt für die Fernsehsendungen über den Werbebereich hinaus. „Heiliges,, in „Kultfilmen,, und „Kultsendungen,, ließe sich aus dem Ursprung in heiligen Handlungen des Christentums in seiner Bedeutsamkeit für die Gegenwart besser verstehen. Ob man diese Bedeutsamkeiten aber als „neue Religiosität,, fassen kann, erscheint höchst problematisch. Ein Zurück zu den Wurzeln ist kaum erkennbar, bloß Parallelen im Erscheinungsbild, die aber den grundsätzlichen Prozeß der Differenzierung, der Pluralisierung und vor allem der Säkularisierung nicht in Frage stellen können.

- als Sakralisierung des Nichtsakralen

Ein zweiter Haupttyp religiöider Phänomene in der Gesellschaft der Gegenwart hat in seinen historischen Wurzeln auch mit den „produktiven Trennungen,, der europäischen Geschichte zu tun, allerdings in ganz anderer Weise. Das als „religionsähnlich,, empfundene ist hier nicht in Kontinuität zu christlich geprägten Lebensbereichen sondern in Analogie außerhalb derselben entstanden. Man könnte von Alternativ- oder Ersatzreligionen sprechen. Es geht um die Konstitution von Religiösem oder Religionsähnlichem gerade in jenen Bereichen, die die christlichen Kirchen als dominante Religionsgemeinschaften der europäischen Vergangenheit ausgegrenzt haben. Religioides Phänomene dieses zweiten Typs entstanden also durch Sakralisierung des Nichtsakralen.

Es wurde schon darauf hingewiesen, daß die älteste dieser „produktiven Trennungen,, in der europäischen Geschichte die zwischen geistlicher und weltlicher Macht und in weiterer Folge die zwischen Kirche und Staat sowie zwischen religiösem und politischem Bereich ist. Staat und Nation sind in Folge dieser Separation in der neueren Geschichte Europas säkular konzipiert. Vor allem das Zeitalter des Nationalismus führt jedoch immer wieder zu Prozessen einer religionsähnlichen Ausgestaltung des Staats- und Nationalbewußtseins, insbesondere unter der Führung von autoritären Regimen. Schon in der Französischen Revolution wurde versucht, vom Staat her eine zur christlichen Tradition alternative Ersatzreligion zu

konstituieren. Von den faschistischen Regierungen ist die des nationalsozialistischen Deutschland am radikalsten diesen Weg gegangen. In den kommunistischen Diktaturen Ostmittel- und Osteuropas fanden solche Tendenzen der Moderne ihre Entsprechung. Aber auch in demokratischen Systemen konnte und kann der Nationalismus religionsähnliche Züge annehmen - hier weniger in staatlich vorgeschriebenen Glaubensbekenntnissen als im Feiern von „Staatsliturgien“, in denen etwa nationale Helden an die Stelle christlicher Heiliger treten. Zu den Ersatzreligionen im politischen Bereich, die durch die Säkularisierung des Staates möglich wurden, gehören auch die kirchenähnlichen Organisations- und Lebensgestaltungsformen von einzelnen politischen Parteien, insbesondere solcher, die sich in erklärtem Gegensatz zu christlichen Kirchen verstanden. So entwickelte etwa die Sozialdemokratie in der Zwischenkriegszeit in Österreich nicht nur politische „Liturgien“, sondern auch den ganzen Lebenslauf begleitende Angebote, die durchaus analog zu christlichen Sakramenten verstanden werden können. Solche kirchenähnlichen politischen Phänomene gehören der Vergangenheit an. In einer hochindividualisierten Gesellschaft fehlen für sie die Voraussetzungen. Das bedeutet jedoch nicht, daß politische Ersatzreligionen grundsätzlich ihre Bedeutung verloren hätten.

Eine zweite „produktive Trennung“, deren Wurzeln in der europäischen Geschichte weit zurückreichen, ist die zwischen Religion und Wissenschaft mit der Theologie als einem nach beiden Seiten hin verpflichteten Zwischenbereich. Die sukzessive Lösung der Wissenschaft aus religiösen Bindungen war für deren Produktivität und Dynamik sicher eine entscheidende Voraussetzung. Mit zunehmender Trennung und Ausdifferenzierung der beiden Bereiche kam es jedoch auch immer wieder zu Bemühungen um eine ganzheitliche Zusammenschau. Der Projektteil „Wissenschaftliche Religiosität - Religiöse Wissenschaft: Zum Verhältnis zwischen Religion und Wissenschaft in der ‚Neuen religiösen Szenerie‘“, geht ausführlich auf solche Bestrebungen ein. Er berichtet über Formen wie Vernunfts- und Fortschrittsglaube bzw. verschiedene Formen von Szientismus, in denen Wissenschaft an die Stelle von Religion tritt. Er geht schließlich auf religioide Phänomene ein, bei denen Transzendenzerlebnisse persönliche Neuorientierung in der Wissenschaft begründen. Fritjof Capras Stranderlebnis gewinnt hier exemplarische Bedeutung. Zweifellos ist in der Entwicklung der jüngsten Vergangenheit im Verhältnis zwischen Religion und Wissenschaft viel in Bewegung gekommen. Das gilt vor allem für jene Grenzbereiche, die seitens der christlichen Kirchen als abergläubisch, seitens der Naturwissenschaft als unreal verketzt bzw. ausgegrenzt wurden. Esoterik, Okkultismus sowie verschiedene mystisch- und magisch-wissenschaftliche Lehren finden in diesem Bereich zunehmende Anhängerschaft. Mögen auch manche Grenzen durchlässiger geworden sein - von einem generellen Trend zu religiöser Wissenschaft wird man in der neueren Wissenschaftsgeschichte wohl ebenso wenig sprechen können wie in der neueren Religionsgeschichte von einem Trend zu wissenschaftlicher Religiosität. Die in der abendländischen Geschichte vollzogene Trennung erscheint im Prinzip irreversibel.

Zur Ausbildung von Ersatz- oder Alternativreligionen konnte es auf der Grundlage der spezifisch europäischen Religionsentwicklung überall dort kommen, wo ein bestimmter Lebensbereich durch das Christentum nicht religiös besetzt war. Zum Unterschied von anderen Weltreligionen ist in der jüdisch-christlichen Tradition die Natur nicht heilig. So konnte in diesem Bereich eine Sakralisierung des Nichtsakralen erfolgen. Spätestens seit der Romantik lassen sich in Europa verschiedene Formen der Naturbegeisterung beobachten, die zum Teil durchwegs als religionsähnlich bezeichnet werden können. Das Christentum ist eine Religion, die das „Fleisch“, dem „Geist“, gegenüber untergeordnet sieht. Der Körper wird religiös nicht positiv bewertet. Religiöde Phänomene des Körperkults sind als Alternativansätze gegenüber der körperfeindlichen Tradition des abendländischen Christentums zu sehen. Mit der Körperfieindlichkeit des Christentums hängt es zusammen,

daß sich in Europa kein religiöser Tanz, kein religiöser Sport entwickelt hat, wie das in außereuropäischen Kulturen vielfach der Fall war. Religiöde Formen von Sport- und Tanzbegeisterung sind Analogiephänomene. Sie stehen nicht in Kontinuität zu christlichen Traditionen. Auch die Sexualfeindschaft des Christentums hängt mit seiner Körperfeindlichkeit zusammen. Daß sexuelle Erlebnisse religiös gedeutet werden können, ist für die christlich geprägte Tradition Europas ein Novum. Die Heilung des kranken Körpers ist zwar ein wesentliches Element der Botschaft Jesu, die Heilkunde hat sich jedoch nicht innerhalb der christlichen Tradition entwickelt, vor allem seit ihrer Verwissenschaftlichung. Auch hier liegt eine „produktive Trennung“, vor. Sie entläßt einen ganz existenziellen Lebensbereich, der in anderen Kulturen religiös besetzt ist, in die säkulare Sphäre. Auch hier besteht für die Entstehung von Alternativreligionen bzw. von religioiden Erscheinungen ein breiter Spielraum.

Körper, Heilung, Sexualität, Natur - das sind Themen, die die Analyse der Angebote von Bildungshäusern im Rahmen der Projektstudie immer wieder als Schwerpunkt erkennen läßt. Auch christliche Bildungsinstitutionen versuchen neuerdings, dieser Nachfrage gerecht zu werden. Dabei geht es um ganzheitliche Zugänge, um die „Einheit von Körper, Geist und Seele“, um „neue Zugänge zu sich selbst und seinem Körper“. Seiner Genese nach christlich bedingtes Trennungsgedenken soll aufgehoben werden. Neue Versuche solcher ganzheitlicher Deutungen gewinnen als Alternative zu christlichen religionsähnlichen Charakter.

Die verschiedenen Ansätze zu einer Sakralisierung des Nichtsakralen in der neueren Geschichte basieren auf sehr unterschiedlichen sozialen Voraussetzungen. Während politische und nationale Formen von Alternativreligionen auf Großorganisationen bzw. „gleichgestimmter Masse“, beruhen, ist die alternative „Religiosität“, ganzheitlicher Zugänge zu sich selbst auf der Basis von Kleingruppen organisiert bzw. am Individuum ausgerichtet. Gerade dort, wo eigenes Erleben und persönliche Erfahrung den Ausgangspunkt neuer Sinndeutung bilden, ist der Trend zur Individualisierung evident. Individualisierung bedeutet zugleich auch Pluralisierung. Religiöde Erscheinungen stehen neben religiösen im engeren Verständnis des Wortes. Ein genereller Trend in Richtung auf letztere läßt sich nicht erkennen.

- als Fragmente von Außerchristlichen

Ein dritter Haupttyp religionsähnlicher Erscheinungen der Gegenwart läßt sich historisch - analog zum zweiten - aus spezifischen Defiziten des europäischen Christentums - insbesondere in seiner katholischen Ausformung - erklären. Gemeint sind die stark zunehmenden Anleihen bei nichtchristlichen Religionen, unter denen solche asiatischen Ursprungs eindeutig im Vordergrund stehen. Die Analyse der Angebote von Bildungshäusern hat auch diesbezüglich interessantes Material erbracht. An Volkshochschulen werden Shiatsu, Tai Chi oder „Die fünf Tibeter“, angeboten, allerdings auf körperliche Tätigkeiten beschränkt und aus ihrem ursprünglich religiösen Kontext herausgelöst. Diese Fragmentierung kommt besonders in der Kombination von Angeboten zum Ausdruck: „eine bunte Mischung aus östlicher Weisheit und westlicher Alternativkultur: Yoga und Müsli, Meditation und Selbstveränderung, Makrobiotik und Anthroposophie, Tarot und Meister Eckhardt, Buddhismus und Bachblütentherapie..“ Von Religion läßt sich bei einem solchen Gebrauch als austauschbare Versatzstücke wohl nicht sprechen. Die Charakteristik als „religioid“, kann vielleicht auch bei Phänomenen dieser Art weiterhelfen.

Historisch betrachtet ist die Übernahme solcher Teilelemente außereuropäischer Religionen eine sehr junge Erscheinung. Ihr Hintergrund sind Prozesse der Globalisierung, die in der jüngsten Vergangenheit eine enorme Beschleunigung erfahren haben. Durch sie wurden Kulturgegungen möglich, die zu einem derartigen Transfer führen konnten. Daß gerade

Elemente aus ostasiatischen Religionen in europäischen Gesellschaften eine solche Bedeutung erlangten, steht sicher mit der spezifischen Entwicklung des europäischen Christentums in Zusammenhang. Auf die Auswirkungen seiner Körperfeindlichkeit wurde schon verwiesen, ebenso auf den Verlust ganzheitlicher Heilkonzepte. Auch die spezifisch europäische Tradition der Rationalität ist in diesem Zusammenhang zu sehen. Max Weber hat sie als „Entzauberung der Welt“ charakterisiert. So fruchtbar dieser Prozeß für die Wissenschaftsentwicklung war - er hat auch Defizite hinterlassen. Die steigende Nachfrage nach Irrationalem, die in den Angeboten der Bildungshäuser sichtbar wird, ist auf diesem Hintergrund zu sehen. Auch andere Langzeitendenzen europäischer Religionsentwicklung sind wohl in diesem Zusammenhang zu nennen. Charismatisches Wirken ist - anders als in christlichen Freikirchen und schwärmerischen Gruppierungen - in den großen Anstaltskirchen seit früher Zeit an geweihte Amtsträger gebunden und wird von ihnen rituell und nach vorgegebenen Normen verwaltet. In einer als „Erlebnisgesellschaft“ (Schulze) charakterisierten Situation der Moderne entstehen diesbezüglich notwendig Defizite. Prophetie gehört zwar nach biblischer Überlieferung zu den spezifisch christlichen Geistesgaben, wurde aber zunehmend beschränkt bzw. ausgegrenzt. Ebenso verloren in der kirchenoffiziellen Religiosität Wachräume, Ahnungen und Visionen ihren Platz. Der Blick in die Zukunft scheint als eine verlorene Dimension. Astrologie, Hellseherei und okkulte Praktiken finden hier eine Leerstelle. Ähnliches gilt für die sukzessive Zurückdrängung von magischen Traditionen bzw. für die weitgehende Ausgrenzung von Mystik durch die Amtskirchen. Defizite, die dadurch in der christlich-abendländischen Tradition entstanden sind, erscheinen als eine wesentliche Voraussetzung für Anleihen bei außereuropäischen Religionen, dem dritten Haupttyp der hier behandelten religiösen Phänomene.

Ordnet man die in der Projektstudie untersuchten Phänomene nach ihrer Genese in unterschiedliche Entwicklungszusammenhänge ein, so stellt sich die Frage nach einer Erweiterung des Untersuchungsfelds. Das gilt besonders für den ersten Typ religiöser Phänomene - in der Studie als „in die Gesellschaft verdunstete“, „verflüchtigte“, „verdünnte“, Religiosität charakterisiert, hier als „Reliktfarben älterer Traditionen des Christentums“ behandelt. Eine Beschränkung auf Formen des Fortwirkens christlicher Spiritualität wäre sicher einseitig. Wie hat sich etwa das für das Christentum essentielle Element der karitativen Tätigkeit weiterentwickelt - innerhalb wie außerhalb der organisierten Religionsgemeinschaften? Ist es nicht auch hier zu Prozessen der „Verflüchtigung“ in die Gesellschaft gekommen - über das sogenannte „horizontale Christentum“ hinausgehend zu humanitären Aktivitäten ohne ausdrückliche Verankerung in christlicher Religiosität? Solchen neuen Formen der Religionsentwicklung nachzugehen, wäre wohl ebenso wichtig. Und wie ist es mit der christlichen Moral weitergegangen? Können wir von religiösen Wurzeln mehr oder minder losgelöste ethische Wertordnungen als religiöse Phänomene fassen? Wie steht es mit der Weiterentwicklung des Wissens um Religion? Ein mancherorts geforderter Religionsunterricht als Kultukunde wäre sicher ein Phänomen in die Gesellschaft „verdunsteter“ Religion. Ein wichtiger Grundzug in der neueren Entwicklung des Christentums ist sicher die Ausbildung verschiedener fundamentalistischer Strömungen. Daß sie Ausdruck einer innerkirchlichen bzw. innerchristlichen Pluralisierung sind, steht außer Zweifel. Auf dem Hintergrund der Tradition des Christentums stellt sich dem Historiker die Frage, ob bei solchen Strömungen nicht die Charakteristik als „religionsähnlich“ angebracht wäre. Wie auch immer - das Feld aus dem historischen Christentum ausdifferenzierter und weiterentwickelter Teilbereiche ist ein weites. Es besteht kein Grund, religiöse Phänomene in der Gesellschaft auf eine „neue Spiritualität“ beschränkt zu sehen.

Megatrend Religion?

Dass innerhalb der vielfältigen Tendenzen von Religionsentwicklungen der Gegenwart der Trend zu einer neuen Spiritualisierung besondere Beachtung findet, erscheint aus europäischer Perspektive verständlich. Auf die weitgehende Ausgrenzung solcher Traditionen in den christlichen Amtskirchen wurde schon hingewiesen. Auf diesem historischen Hintergrund als Kontrastfolie entsteht wohl ein besonderes Bewußtsein der Neuartigkeit. Aber auch andere Kontrasterfahrungen könnten dabei eine Rolle spielen. Der Fortschrittsglaube mit seinem Vertrauen in die Heilswirksamkeit der Wissenschaft ist spätestens seit den 70er Jahren brüchig geworden. Die politischen Heilslehren der 68er Generation haben rasch an Glaubwürdigkeit verloren. Wenn in der Folgezeit religiös-spirituelle Bewegungen an Bedeutung gewinnen, so ist der Gegensatz auffällig: Vom Rationalen zum Irrationalen, von der Politisierung zur Innerlichkeit, im Zeitjargon „Vom Kopf zum Bauch“, - das bedeutete sicher eine auffallende Wende. Die Bezeichnung „Neureligionen“, für spirituell-religiöse Bewegungen hat sich auf diesem Hintergrund durchgesetzt. Vor Verallgemeinerungen ist bei der Verwendung dieser Terminologie zu warnen: Zunächst: Tendenzen der Spiritualisierung sind nicht die einzigen wichtigen Veränderungstendenzen von Religion in dieser Zeit. Dann: Solche Tendenzen sind nicht generell. Sie erfassen innerhalb der „religiösen Szene“, nur Teilgruppen und diese ist wiederum gesamtgesellschaftlich selbst nur eine Teilgruppe. Der Trend hat also nur partialen Charakter. Und schließlich: Um eine allgemeine Trendaussage zu machen, ist es noch zu früh. „Megatrends“, sind - aus historischer Perspektive betrachtet - irreversible Langzeitentwicklungen. Sie sind von konjunkturellen Schwankungen zu unterscheiden. Der Aufschwung, den spirituell-religiöse Bewegungen in der jüngsten Vergangenheit erlebt haben, könnte auch ein solches konjunkturelles Phänomen darstellen, das aus zeitspezifischen Rahmenbedingungen erklärbar ist, aber nicht zu einer dauerhaften Langzeitentwicklung führt. Ein „Megatrend Religion“, kann aus einem solchen Aufschwung sicher nicht erschlossen werden. Eine Voraussage dieser Art wäre genauso unfundiert, wie die Prognose vom „Verschwinden der Religion“, die wenige Jahrzehnte zuvor aufgrund von Phänomenen zunehmender Säkularisierung gestellt wurde.

Langzeitentwicklungen von Religion sind nicht losgelöst zu sehen von Langzeitentwicklungen des gesellschaftlichen Umfelds. Bei Globalisierung, Mobilisierung, Urbanisierung, Individualisierung, Pluralisierung handelt es sich wohl tatsächlich um „Megatrends“, im Sinne von Langzeitentwicklungen, deren bisherige Ergebnisse nicht mehr rückgängig gemacht werden können und die in der Zukunft voraussichtlich weitergehen werden. Auf dem Hintergrund der europäischen Religionsgeschichte erscheint die Tendenz zur Pluralisierung die wichtigste. Es gibt kein Zurück ins konfessionelle Zeitalter. Der religiöse und weltanschauliche Pluralismus erscheint außer Frage. Zu diesem Pluralismus gehört neben der Vielfalt von Religionen auch die Vielfalt des Säkularen. Auf den breiten Zwischenbereich des Religioiden aufmerksam gemacht zu haben, erscheint als besonderes Verdienst der vorgelegten Projektstudie. Es ist im Hinblick auf die Rahmenbedingungen wahrscheinlich, daß der Prozeß der Pluralisierung weitergeht. Die Globalisierung etwa verstärkt die Begegnung mit anderen Religionen und fördert so Austauschprozesse im Sinne des dritten hier skizzierten Typs religioider Erscheinungen. Die Individualisierung trägt sicher weiterhin dazu bei, daß erlebnishafte und erfahrungsorientierte Momente des Religiösen zunehmen. Der Megatrend Pluralisierung darf aber sicher nicht nur als weitere Differenzierung von Religiösem gesehen werden. Er kann durchaus auch zu einer Ausweitung des Säkularen zu Lasten des Religiösen führen. In Hinblick auf den bisherigen Verlauf von Säkularisierungstendenzen erscheint eine solche Extrapolation sogar durchaus plausibel.

Eine Entwicklungsmöglichkeit erscheint bei sogenannten „Megatrends“, grundsätzlich ausgeschlossen, nämlich die der „Wiederkehr“. „Megatrends“, sind grundsätzlich irreversibel. Wer im Zusammenhang mit neuen religiösen Bewegungen von einer „Wiederkehr der Religion“, einer „Wiederkehr des Spirituellen“, oder gar einer „Wiederverzauberung der Welt“,

spricht, der sollte sich dieses Widerspruchs bewußt sein. Die Geschichte verläuft nicht in Zyklen, auch nicht die Religionsgeschichte. Es handelt sich nicht um Altes, das „wiederkehrt,“ sondern um grundsätzlich Neues. Und so gibt es auf die neuen Herausforderungen der neuen Religiosität auch keine alten Antworten. Geschichte kann dabei Orientierung geben - nicht indem sie auf Muster der Vergangenheit zurückgreift, sondern indem sie aus dem Unterschied zu historischen Formen der Religiosität die Besonderheit der neuen bewußt macht.